

## Erinnerung an Dr. Ludwig Imhoff.

Vorgetragen von

**Prof. L. Rütimeyer**

in der

Sitzung der Naturforschenden Gesellschaft vom 4. Nov. 1868.

Die kurze Dauer des menschlichen Lebens bringt es mit sich, dass grössere und thätigere Gemeinwesen unter dem alljährlichen Ausfall ihrer Angehörigen je-weilen eine Anzahl von Personen aufzuzählen haben, deren Leistungen das gewöhnliche Maass überschreiten und daher einer bleibenden Erinnerung auch über die nächste Umgebung hinaus sicher sind. Auch für Basel fliesst so kaum ein Jahr ab, das nicht empfindliche Lücken der Art zurücklässt, selbst ohne dass durch besondere Eingriffe die normale Sterblichkeit erhöht wäre; und es liegt keine Undankbarkeit in der Betrachtung der Ueberlebenden, dass der Verlust einen Theil seiner Schärfe dadurch verliert, dass er in der Regel die verschiedenen Kreise der Gesellschaft mehr oder weniger nach dem Verhältniss ihrer numerischen Vertretung trifft.

Um so empfindlicher erscheinen daher die Schläge, wenn sie ohne bemerkbaren äusseren Anlass einzelne Kreise mit ausnahmsweiser Stärke treffen. Niemand wird aber läugnen können, dass die naturforschende Gesellschaft in dem noch nicht abgelaufenen Jahre 1868 sich in diesem Falle befindet, nicht nur insofern, als sie innerhalb von nicht ganz 9 Monaten nicht wenige

als 5 von ihren 128 Mitgliedern abscheiden sah (eine Sterblichkeit von 40 %, fast das Doppelte der für Basel im Allgemeinen annehmbaren Norm), sondern noch in viel höherm Maasse dadurch, dass die Mehrzahl der für uns Zurückgebliebenen, sei es auf dem allgemeinen Boden des wissenschaftlichen Lebens, sei es auf dem specielleren der Naturforschung, wie wohl bekannt, hervorragende und zum Theil selbst erste Stellen eingenommen haben.

Die Zurückgebliebenen sind :

Herr Dr. Elias Burckhardt	gestorben	25. Januar.
„ Prof. Andr. Heusler-Ryhiner	„	11. April.
„ „ Carl Streckeisen	„	27. August.
„ „ C. F. Schönbein	„	29. „
„ Dr. L. Imhoff	„	13. September.

Die letzten drei, Streckeisen, Schönbein und Imhoff, der naturforschenden Gesellschaft durch Interesse und Leistungen in besonderm Grade angehörig, unerwartet und rasch dahingerafft in der Frist von 16 Tagen! Drei Männer, zwar auf verschiedenem Gebiet der Naturforschung und mit verschiedenem äusserm Erfolge thätig, aber doch in einer Beziehung und zwar in derjenigen, welche den Mann am meisten ehrt, in Eine Linie gehörig: jeder in seiner Weise und nach seinen Kräften ein Vorbild treuer Hingebung an das wissenschaftliche Gebiet, das er sich zu seinem Arbeitsfeld gewählt, und gleichzeitig treuer Pfleger der ihm anvertrauten öffentlichen Pflichten; jeder arbeitsam, unverdrossen, treu und wahr, Eigenrücksichten abgewendet, der Förderung des Wissens, sei es in engerem oder weiterem Kreise, vorwiegend zugewendet — wahrlich in so kurzer Frist ein schmerzlicher Verlust!

Hat Streckeisen bleibende Denkmäler seines wissenschaftlichen und gemeinnützigen Strebens vornehmlich

in einer Anstalt zurückgelassen, welche, gutentheils durch seine Bemühungen, aus kleinen Anfängen sich rasch zu einer weitbekannten und segensreichen Zierde unserer Stadt erhob; und wirkte Schönbeins jugendfrisches Genie auf Kreise, die unserer Trauer um sein frühes Abscheiden die Theilnahme der Naturforscher aller Länder sichert, so vertritt Imhoff, wenn auch wohl als Mann der Wissenschaft in der Vaterstadt weniger gekannt als die beiden ersten, doch eine Seite derselben, welche vor allem den Kreis, dem er seine Thätigkeit mit Vorliebe widmete, die naturforschende Gesellschaft, zu einem Nachruf auffordert. Imhoff wird allerdings wohl am wichtigsten characterisirt als Vertreter jener vorwiegend vaterländischen Wissenschaft, wie sie seit dem zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts in der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft ihren äussern Ausdruck fand. Er gehört in eine Linie mit den Samuel Wyttensch, Samuel Studer, Fr. Meissner, C. F. Hagenbach, H. R. Schinz, J. J. Bremi und so vielen andern Männern, welche sich die Pflege der vaterländischen Naturkunde nicht nur zur wissenschaftlichen Aufgabe, sondern gewissermassen zur Herzensangelegenheit machten und deren Denkmäler in den schweizerischen naturhistorischen Museen und den darauf bezüglichen Schriften zu suchen sind. Aus diesem Gebiete hatte sich bekanntlich Imhoff die Entomologie zum ausschliesslichen Gegenstand seiner Arbeit gewählt und zwar vorwiegend in streng systematischer Absicht, indem er hauptsächlich Antheil nahm an einer der Aufgaben, die sich die schweizerische naturforschende Gesellschaft nothwendiger Weise in erste Linie gestellt hatte, nämlich die Naturkunde des Vaterlandes durch genaue Kenntniss seiner Fauna und Flora nach den von der Cuvier'schen Schule ausgegangenen Principien eine sichere Basis zu gewinnen, auf welcher

dann die schwierigeren Aufgaben der Vergleichung mit andern Gebieten sowie der fernern sich hieran knüpfenden Untersuchungen sich aufbauen könnten.

Dass Imhoff sich dabei aus dem ungeheuren Reich der Insekten überdiess noch einzelne Gruppen zum speciellen Ziel seiner Untersuchungen auswählte, kann in den Augen des Fachmannes ihm nur zum Lob gereichen; nur so war es möglich, dass er schliesslich in dem Bereich der Coleopteren und Hymenopteren nicht nur innerhalb des Vaterlandes sich eine allgemein anerkannte Autorität erwarb, sondern auch im Ausland ein so unbestrittenes Ansehen genoss, dass ein guter Theil der Arbeit seiner letzten Jahre in der Prüfung von Sammlungen, hauptsächlich aus der schwierigen Ordnung der Hautflügler, bestand, die ihm von in- und ausländischen Gelehrten und Museen zugesandt wurden. Imhoffs Name wird somit als der eines vorragenden Systematikers auf dem Gebiet der Coleopteren und der Hymenopteren unserer Gesellschaft eine bleibende Zierde sein; vergönnen Sie mir daher, und zwar als einem seinen Arbeiten fern Stehenden, unter Mithülfe von Urtheilsfähignern, welchen ich billig diese Aufgabe hätte überlassen sollen, einzelne Blicke auf die Bahn zu werfen, die den Verstorbenen zu diesem Ziel gebracht.

Sowie auffälligere, von der alltäglichen Bahn des bürgerlichen Privatlebens abweichende oder darüber hinausgehende Leistungen wohl in den meisten Fällen auf frühere äussere Antriebe werden zurückgeführt werden können, so wird uns auch von Imhoffs nächsten Freunden mitgetheilt, dass der Keim zu dessen Lieblingsneigung wohl in der Anregung zu suchen sei, die er von Seite von Lehrern und Genossen während seiner von dem damals gewöhnlichen Bildungsgang abweichenden Jugend-erziehung erfahren hatte. Seine erste Bildung erhielt er

nämlich, statt in den damals keineswegs in blühendem Zustand befindlichen öffentlichen Lehranstalten, in dem von Hopf aus Thun nach Pestalozzi'schen Grundsätzen eingerichteten Institut, wo nicht nur bedeutende Lehrer, sondern vielleicht in noch höhern Grade der reichliche und freie Verkehr mit begabten Cameraden Talente zur raschen Entwicklung brachten, die möglicherweise unter andern Umständen nicht zur Blüthe gelangt wären. War auch sein Vater, der Handelsmann Hieron. Imhoff, wie schon die Wahl der Erzieher seines Sohnes zeigt, ein selbstständig denkender, von Gewohnheiten unabhängiger, vielmehr Neuerungen eher zugethaner Mann, so leiten doch Imhoffs Jugendgenossen einen guten Theil der Schüchternheit und Zurückgezogenheit, welche Imhoff noch im spätern Alter eigen war, und sicher vielfach hemmend auf ihn einwirkte, von der Strenge des väterlichen Einflusses her.

Von den Lehrern am Hopf'schen Institut ist uns besonders Schmeller genannt worden, der spätere berühmte deutsche Sprachforscher, der kurz vor seinem Aufenthalt in Basel als bairischer Offizier die spanischen Feldzüge unter Napoleon durchgemacht hatte. Mehr wirkte aber wohl auf den von Natur ohnedies reich ausgestatteten Imhoff ein Kreis junger begabter Freunde, verbunden durch gemeinsame Liebhaberei und Wetteifer für Naturkunde, und setzte schon damals seiner Thätigkeit das Ziel, dem er Zeitlebens treu geblieben ist. Unter diesen war es vor Allen ein Sohn des mit Imhoffs Vater eng befreundeten Botanikers, C. F. Hagenbach, des Verfassers der *Flora basileensis*, der früh verstorbene Jacob Hagenbach, dessen entschiedene Hinneigung zur Naturkunde sich schon im Hopf'schen Institut mächtig Luft machte und um so mehr auf seine Umgebung einwirkte, als Hagenbach

eine bedeutend angelegte äussert lebhaftige Natur war, witzig, mitunter auch zu schlimmen Streichen bereit, für die Lehrer ein keineswegs bequemer Schüler, allein geistig überaus begabt und der Botanik, wohl als einer Art väterlichen Erbthums, sowie der Insektenkunde von vollem Herzen zugethan. Schon im Hopf'schen Institut wurden daher Pflanzen getrocknet, Insekten gesammelt und Raupen aufgezogen und da sicherlich der Grund gelegt, dem dann freilich Imhoffs Arbeitsamkeit und Ausdauer weit reichere Früchte abzugewinnen wusste als Hagenbach, von dem nur zwei kleinere Arbeiten, der Anfang eines von Labram illustrirten Kupferwerkes, *Symbola Faunæ Insectorum Helvetiæ* und eine Monographie des javanischen Käfergeschlechts *Mormolyce*, publicirt wurden. Freilich starb Hagenbach, nachdem er während einigen Jahren dem entomologischen Theil des Reichsmuseums in Leyden, dieser reichen Bildungsstätte für Naturforscher, als Conservator vorgestanden, früh. Seine Sammlung von 15,000 Insekten ging dann durch Geschenk seines Vaters in den Besitz unseres Museums über.

Eine andere, wenn auch mit Mühe und allerlei Schwierigkeiten herangereifte Frucht aus jenem Bund junger Naturforscher treffen wir auch in unserer Nachbarstadt Liestal. Die Gebrüder Banga von Mönchenstein, die aus dem Herrnhuter Institut in Neuwied ähnliche geistige Anregung und Vorliebe an Naturkunde in die Heimath zurückgebracht, schlossen sich unsern Freunden aus dem Hopf'schen Institut an, und es ist manchem unter Ihnen bekannt, welche Liebe und Ausdauer der frühere Vorsteher der Erziehungsbehörde des Cantons Baselland dem naturhistorischen Museum seiner Vaterstadt zugewendet hat, das ihm fast allein seinen dermaligen Bestand zu verdanken hat.

Im Jahre 1817 trat Imhoff in das hiesige Pädagogium, wo er den Grund legte zu der tüchtigen gelehrten Bildung, die ihn auszeichnete. Seine reiche Begabung, durch treffliches Gedächtniss, gewissenhaften Fleiss und Pünktlichkeit in seinen Arbeiten unterstützt, erwarben ihm auch hier den vollen Beifall seiner Lehrer, die grosse Hoffnungen auf ihn setzten; dass er zu den besten Schülern gehörte, geht unter anderm daraus hervor, dass er in jeder Classe mit ausnahmsweisen Prämien belohnt wurde. Trotz dem Fleiss, mit welchem er den humanistischen Studien oblag, kam indess auch hier die ihm schon so liebe Insektenwelt nicht zu kurz; alle freie Zeit wurde ihr gewidmet und reichliche entomologische Excursionen in die Umgegend angestellt.

An der Universität, die er 1820 bezog, immatriculirte er sich zunächst als Studiosus Juris, da ihn sein Vater die juristische Bahn betreten zu lassen wünschte; doch schon nach Ablauf eines halben Jahres entschloss er sich zum Studium der Medicin, das er dann bald auf den Rath von Prof. Hagenbach zuerst in Strassburg, dann in Heidelberg fortsetzte und in Halle und Berlin zum Abschluss brachte. An diesen Universitäten, namentlich in Heidelberg und Halle, war es dann, wo seine Jugendliebe durch Berührung mit einer Anzahl von Männern, die sich später zu dem ersten Rang von Naturforschern erhoben, von neuem kräftige Förderung erfuhr und nun zum ersten Ziel seines wissenschaftlichen Strebens heranreifte. In Heidelberg waren es Agassiz, Alex. Braun, die Gebrüder Schimper, mit welchen Imhoff in das Verhältniss persönlicher Freundschaft und geistigen Verkehrs trat, das selbst durch die spätere bleibende Trennung der Personen nicht zerrissen wurde. Noch in späten Jahren war für Agassiz bei den seltenen Besuchen, die ihn aus Amerika in die Schweiz

zurückführten, in Basel Imhoffs Haus das Absteigquartier. In Halle erfreute sich Imhoff namentlich des anregenden Umgangs mit dem trefflichen Entomologen Germar, der dann indirect die ebenfalls bleibende Verbindung mit Oswald Heer anbahnte. Germar erzählte mir öfter, schreibt mir Heer, von seinem lieben Schüler Imhoff, daher ich nach meiner Heimkunft im Jahr 1831 ihn aufsuchte und mit ihm in eine Verbindung trat, die stetsfort eine sehr freundliche geblieben ist.

Von Berlin, wohin ihn namentlich die Klinik Hufelands geführt hatte, kehrte Imhoff im Jahre 1826 nach Basel zurück, das er von da an auf längere Zeit nicht mehr verliess. Von diesem Jahre an datirt sich auch seine öffentliche Thätigkeit, die sich ziemlich gleichmässig in die Ausübung der Pflichten theilte, zu welchen ihn sein Beruf einerseits, seine Lieblingsneigung anderseits führten. Nach beiden Seiten, als practischer Arzt und als Naturforscher, war Imhoff, wie wir Alle wissen, während dieser 32 Jahre ein Vorbild ebenso ausdauernder und pünktlicher als anspruchsloser Arbeitssamkeit, niemals müssig und stets eifrig auf Weiterbildung nach beiden Richtungen bedacht. Mögen seine Jugendfreunde vielleicht den Eindruck haben, dass seine späteren Erfolge nicht den Erwartungen entsprachen, die seine Begabung, seine bedeutende Arbeitskraft und sein reges Interesse für jedes Gebiet des Wissens erwarten liess, und hat überdies die ihm eigenthümliche Zurückgezogenheit und Schüchternheit des Benehmens vielleicht häufig seine Leistungen geringer erscheinen lassen als sie es verdienten, so hat er sich doch durch seine Bescheidenheit und den allem Wahrem, woher es auch kommen mochte, offenen Sinn und die unablässige Sorge für sein Weiterforschen die vollste Hochachtung aller Derjenigen erworben, die ihm nahe standen, und



mancherlei bleibende Spuren eines durchaus edlen Strebens zurückgelassen.

Mag namentlich dem Arzte trotz seiner vielfachen und gründlichen Kenntnisse jene Schüchternheit oft im Wege gestanden haben, so gehört es doch zur Charakteristik Imhoffs, dass er auch nach dieser Richtung, wo es nöthig wurde, seine Dienste zum öffentlichen Wohl anbot, und nichts versäumte, um seine Kenntnisse auf der Höhe der Wissenschaft zu erhalten; indem er nicht nur der neuen medizinischen Litteratur gewissenhaft folgte, sondern auch bis in die letzte Zeit ein eifriges Mitglied der medizinischen Gesellschaft und selbst ein fleissiger Besucher der Kliniken war.

Gleiches Gepräge der Arbeitsamkeit und Pünktlichkeit trägt seine Laufbahn als Naturforscher. Von seiner Rückkehr nach Basel an habilitirte er sich als Docent der Zoologie und insbesondere der Entomologie an der Universität, und auch hier kann Imhoff als Vorbild gewissenhafter Pflichterfüllung gelten. Während ihm Leichtigkeit in der schriftlichen Darstellung nicht abgesprochen werden kann, so fehlte seinem mündlichen Vortrag die Anregung und das Leben, die den Zuhörer gewinnen. Aber trotz der geringen Aufmunterung, die ihm von Seiten seiner Schüler zu Theil wurde, hat er seine Vorlesungen, die während einer langen Reihe von Jahren eine freiwillige Leistung an die Hochschule waren, mit musterhafter Treue fortgeführt, sowie er auch zu den öffentlichen Vorträgen, einer althergebrachten öffentlichen Forderung an die hiesige Universität, seinen Beitrag nicht versagte. Zur besondern Freude gereichte es ihm, jungen oder ältern Liebhabern von Insekten hülffreich an die Hand zu gehen, und wir dürfen nicht zweifeln, dass in dieser Richtung noch manches Samenkorn aufgehen werde, das Imhoff vielleicht ganz im Stillen hin-

gelegt hat. Eine freiwillige Leistung, der er ebenfalls nach seiner gewissenhaften Art viel Zeit widmete, war auch die von ihm seit 1826 übernommene Pflege eines Theils der entomologischen Sammlung des Museums. Fehlte es ihm hier auch trotz seiner Pünktlichkeit in seinen litterarischen Arbeiten an dem praktischen Geschick und an dem sichern Ordnungssinn, die freilich bei keiner andern Art von Sammlungen in höhern Maasse erfordert werden, als bei entomologischen, so hat er doch auf die genaue Bestimmung der ihm anvertrauten Abtheilungen einen grossen Fleiss verwendet.

Ein nicht minder treues Mitglied war Imhoff, wie Ihnen noch in frischer Erinnerung ist, unserer cantonalen naturforschenden Gesellschaft, der er von 1826 an, sowie der schweizerischen naturhistorischen Gesellschaft, der er seit 1827 angehörte. In den Sitzungen der erstern fehlte er selten, die Jahresfeste der letztern besuchte er häufig. Und wenn er sich auch an Discussionen nicht oft zu betheiligen pflegte, so war es, wenn es geschah, jeweilen auf Gebieten, denen er völlig gewachsen war; alle seine Aeusserungen hinterliessen den Eindruck, dass Imhoff nicht nur gründliche Kenntnisse besass, und über eine ausgedehnte Lectüre verfügte, sondern auch, dass er vor seiner wie aller Andern Wissenschaft durchweg eine hohe Achtung hegte.

Die schweizerische entomologische Gesellschaft, der er ein Jahr nach ihrer Gründung 1859 beitrug, ehrte sein bedeutendes Wissen, indem sie ihn zu ihrem Präsidenten für 1868 ernannte, sowie auch eine Anzahl auswärtiger gelehrter Gesellschaften in Deutschland, in Oesterreich und Russland es sich zur Ehre anrechneten, Imhoff als Mitglied zu besitzen. Auf das Ansuchen Agassiz versah er auch das grosse nordamerikanische

Museum in Cambridge mit einer sehr ansehnlichen Sammlung europäischer Insekten.

Wie sehr endlich der moralische Character Imhoffs und seine Leistungen als Familienvater, als Freund, als Bürger den auf der wissenschaftlichen Bahn ihn leitenden Maximen entsprachen, ist an geeigneter Stelle von befugter Seite hervorgehoben worden und lebt sicherlich in seiner Nächsten Herzen fort.

Wie das Vorhergehende an sich wird erwarten lassen, bewegen sich die litterarischen Arbeiten Imhoffs streng auf dem speciellen Gebiet seiner intimsten Kenntnisse, nämlich in der Systematik der Coleopteren und Hymenopteren. Doch würde man irren, wenn man daraus auf Einseitigkeit seiner Kenntnisse schliessen wollte. Vielmehr war er auch mit den meisten andern Ordnungen der Insekten, sowie mit dem Gebiet der Arachniden und Scolopendren wohl vertraut, abgesehen davon, dass er, soweit es ihm möglich war, in seiner Lecture der Bewegung auf den meisten Gebieten der Naturwissenschaft mit grosser Theilnahme folgte. Seine frühern Arbeiten pflegte er für die Zeitschrift *Isis* an Oken zu senden, der mehrmals Anlass nahm, den Kenntnissen Imhoffs grosse Achtung zu zollen. Seitdem indess unsere Gesellschaft Berichte über ihre Verhandlungen veröffentlichte, finden wir alle Arbeiten Imhoffs, die nicht selbstständig erschienen sind, diesen einverleibt. Ein Verzeichniss derselben gibt Hagen in seiner *Bibliotheca entomologica*, die bis zum Jahre 1862 reicht; zu vervollständigen ist dasselbe nur durch eine Aufzählung der schweizerischen Hymenopteren, *Catalogus Piezatorum circa Basileam nec non in aliis Helvetiæ regionibus repertorum*, Basel 1838, ein Blatt, und in späterer Zeit sind dazu noch zwei Aufsätze zu fügen, die sich in den Mittheilungen der schweizerischen entomologischen Gesellschaft vorfinden

und wovon der letzte, aus dem Jahre 1866, merkwürdigerweise demselben Gegenstand gewidmet ist, wie Imhoffs Erstlingsarbeit aus dem Jahre 1832, nämlich dem Bienengeschlecht *Andrena*.

Die Mehrzahl der in die genannten Zeitschriften niedergelegten Arbeiten sind kleinere Mittheilungen über seltenere Vorkommnisse von Insekten oder systematische Verzeichnisse. Eine etwas ausführlichere Arbeit ist der Bestimmung der von Missionar Riis von der Guinea-Küste mitgebrachten und unserm Museum geschenkten Käfern gewidmet, unter welchen Imhoff eine Anzahl bisher unbekannter Arten beschreibt, und von allgemeinem Interesse ist namentlich auch ein Aufsatz in der *Isis* (1834), in welchem er einlässlich seine Anschauungen über die Anwendung der Insekten-Metamorphose auf die Classification der Insekten ausspricht.

Von selbstständig erschienenen Publicationen Imhoffs sind drei zu nennen: aus früherer Zeit zwei entomologische Kupferwerke, welche er, vom Jahre 1835 an, im Verein mit dem Maler Labram, heftweise herausgab; erstlich die Insekten der Schweiz: die vorzüglichsten Gattungen je durch eine Art dargestellt von Labram, nach Anleitung und mit Text von L. Imhoff; in ähnlicher Weise und unter ähnlichem Titel erschienen später die Gattungen der Rüsselkäfer, erläutert durch bildliche Darstellung einzelner Arten. Die erste Sammlung, die sich über alle Insektenordnungen, doch mit wesentlicher Bevorzugung der Käfer, verbreitet, wuchs bis auf 114 Hefte an, im Ganzen mit 453 Tafeln, deren jeder ein Blatt Text beigefügt ist; die zweite Sammlung, vom Jahr 1838 bis 1851, gedieh auf 19 Hefte zu 8 Tafeln. Beide Publicationen waren Unternehmungen Labrams, der in ähnlicher Weise schon im Jahre 1822 die oben genannten *Symbola* von J. Hagenbach und bekanntlich

auch, von 1824 an, auf Antrieb von Prof. C. F. Hagenbach, die Pflanzen der Schweiz herausgegeben hatte, für den Text unterstützt von Hegetschweiler und von Hagenbach; während indess Labram in Zeichnung und Colorit der Pflanzen ein merkwürdig fein gebildetes Auge verrieth, so dass die grosse Mehrzahl seiner Abbildungen trotz der höchst einfachen darauf verwendeten Mittel durch ihre Naturtreue überraschen, so sind ihm die Abbildungen der Insekten, namentlich der Käfer, weniger gelungen, theils wohl desshalb, weil ein guter Theil derselben in starker Vergrösserung gezeichnet werden musste, theils weil überhaupt solche Objecte dem Zeichner weniger Freiheit lassen als Pflanzen. Die Auswahl, die Anordnung und den Text besorgte wie gesagt Imhoff; letzterer gibt auf je einem Blatt zu jeder Abbildung ausser dem Namen und dessen Synonymen die Merkmale der Gattung und eine kurze Beschreibung der einzelnen je für eine Gattung dargestellten Art. Die Beschreibungen sind kurz und mehr für Anfänger berechnet, doch ganz zutreffend, und über Vorkommensverhältnisse finden sich manche werthvolle Angaben. Die äussere Einrichtung in Form von losen Blättern ohne Einhaltung oder Angabe einer systematischen Ordnung und ohne Leitfaden in der Synonymik erschwert aber die Benützung und zwar gerade für Diejenigen, für welche das Werk bestimmt ist, nämlich die Anfänger und Liebhaber; die Arten sind ohne Ordnung durcheinander aufgeführt, und obschon Abbildung und Text, da sie auf losen Blättern erschienen, nach Belieben geordnet werden können, so fehlt es doch an einer Uebersicht, nach welcher sie zusammenzustellen sind. Ebenso ist die Nomenclatur, welche von Linné oder Fabricius an die Synonymen in gleichförmiger Schrift gibt, für den Anfänger sehr erschwerend. Diesem Umstande ist es wohl zuzuschreiben, dass diese Ar-

beit nicht die Verbreitung gefunden hat, welche sie verdient. Besser eingerichtet wäre sie ein empfehlenswerthes Hilfsmittel zur Einführung von Freunden der Entomologie in dieses so grosse und interessante Gebiet gewesen.

Die Arbeit über die Rüsselkäfer schliesst sich an das grosse Curculioniden-Werk von Schönherr an und gibt von einer beträchtlichen Zahl von Gattungen, die von Schönherr beschrieben wurden, Abbildungen und erleichtert sehr das schwierige Studium dieser grossen Käferfamilie.

Streng wissenschaftlicher Natur ist endlich die im Jahre 1858 erschiene Hauptarbeit von Imhoff, Versuch einer Einleitung in das Studium der Coleopteren, zwei Theile mit 25 Tafeln vortrefflicher lithographirter Zeichnungen von Repräsentanten von Familien und Unterfamilien der Käfer. Der erste Theil des Buches gibt eine sehr sorgfältig bearbeitete und übersichtliche Einführung in die Ordnung der Käfer, indem er die Beziehungen dieser grossen Thiergruppe zum Menschen und zu der übrigen Natur bespricht, sodann eine allgemeine Schilderung von Gestalt, Organisation und Lebensverrichtungen derselben gibt und endlich die allgemeinen Anhaltspunkte für die Systematik erörtert. Es beabsichtigt daher dieser Theil nicht nur, sondern er leistet auch für die Coleopteren dasselbe, was die berühmten Bücher von Kirby und Spence, sowie von Lacordaire für die Insekten im Allgemeinen.

Der zweite Theil des Buches ist der Systematik, der Begründung und Beschreibung der Genera der Coleopteren speciell gewidmet. Er gibt eine sehr sorgfältige Characteristik der Familien und der weitem Abtheilungen der Käfer bis auf das Genus. Es ist somit diese Arbeit weniger eine Einleitung als vielmehr ein Handbuch für das Studium der Coleopteren, und wie

schon der Titel nicht ganz richtig gewählt ist, so mag auch hier die Einrichtung des Buches seiner Verbreitung nachtheilig gewesen sein. Für den Anfänger setzt es wenigstens im zweiten Theil zu viel voraus, während der Fachmann dann gerade hier mehr Details wünschen könnte. Die wesentlichsten Dienste wird es den systematischen Bearbeitern der Coleopterenordnung leisten, unter welchen es auch die Anerkennung durchaus gefunden hat, die es als überaus sorgfältige und gelehrte Arbeit verdient.

Noch ausgedehnteres Wissen besass Imhoff in der Ordnung der Hymenopteren. Er hat nach dem einstimmigen Urtheil seiner Fachgenossen in dieser schwierigen und wenig bearbeiteten Ordnung am meisten geleistet und es ist sehr zu bedauern, dass er seine reichen Kenntnisse auf diesem Gebiete nicht in ausgedehnterem Maasse mittheilte. Durch Zusammenstellung der schweizerischen Hymenopteren, bezüglich welchen er nur über die Ameisen einiges publicirte, würde er eine sehr empfindliche Lücke ausgefüllt haben, während nunmehr das grosse Material, das er in dieser Richtung gesammelt hat, trotz den vielfachen Aufforderungen, die an ihn ergangen waren, wohl grossentheils verloren sein wird.

So war Imhoffs arbeitsames Leben grösstentheils der Belehrung in einem Theil der Naturkunde gewidmet, dessen erfolgreiche Bearbeitung ungewöhnliche Ausdauer und ungetheilte Hingebung erfordert, und wenn nachfolgende Generationen jeweilen die Schriften, welche ihnen als Fackel zum Aufbau des eigenen Wissens dienen, in die Hand zu nehmen pflegen, ohne der darin niedergelegten Summe von Treue zu gedenken, so ist es um so mehr Pflicht der überlebenden Zeitgenossen, dankbares Zeugniss darüber abzulegen.

---